

Sauerlande die ersten zeigten. In der Nähe von Allendorf im Kreise Arnsberg erlegte A. Linneborn im Winter 1899/1900 ein Exemplar, welches ausgestopft ich mir damals angesehen habe. Im vorangegangenen Sommer hatten sich öfter zwei Exemplare gezeigt. Am 26. März 1901 wurde in der Nähe von Werdohl ein Schwarzspecht auf einer Lärche gesichtet. Im November 1902 traf Förster Schniewindt auf der Höhenfläche der Giebel bei Neuenrade zwei Stück an. Soweit festgestellt werden konnte, wurde die erste Brut, eine Familie mit drei Jungen, am 1. Juli 1906 in unserer Gegend festgestellt, und zwar in der Nähe von „Eine Eiche“ bei Neuenrade vom letztgenannten Beobachter. Seitdem wurden Brutpaare in manchen Waldungen angetroffen, deren Zahl sich aber später wieder merklich verringerte. Wurde damals allgemein von einem Neuauftreten gesprochen, so konnte doch an Hand verschiedener älterer Literaturangaben festgestellt werden, daß es sich um ein Wiederauftreten handelte, und zwar nach langer Zeit. In einer im Jahre 1798 erschienenen Abhandlung über Naturbeobachtungen in unserem märkischen Sauerlande gibt Chr. Fr. Meyer an: „Der Schwarzspecht ist auch hier, so wie überall ein seltener Vogel, er hält sich gewöhnlich in den dicksten und höchsten Eich- und Buch-Holzungen auf, und nur in den Wintertagen bei sparsamer Nahrung geht er nach den Garten-Bäumen und Gebäuden.“ — Bemerkenswert ist auch eine Angabe in der Abhandlung „Vergleichender Beitrag zur Fauna der warmblütigen Wirbeltiere des Mittelrheins“ aus dem Jahre 1857 von Dr. G. Sandberger in Wiesbaden, wonach der Schwarzspecht als Standvogel bezeichnet ist, und zwar als unruhiger, flüchtiger und sehr vorsichtiger Vogel, der ziemlich selten und vereinzelt vorkomme. — In seiner Vogelfauna der Rheinprovinz, Bonn 1906, gibt Dr. le Roi bei dieser Art einleitend an, daß sie bis vor kurzem als Seltenheit auf dem Striche an wenigen Orten angetroffen wurde, jedoch zurzeit an mehreren Stellen brüte. Von seinen Angaben aus früherer Zeit seien drei Fälle des Vorkommens angeführt: 1843 bei St. Wendel, 1850 bei Schloß Dyk und zwischen 1848 und 1854 bei Elberfeld.

## 6. Bericht über die Ausbreitung der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) in Südostwestfalen<sup>1)</sup>

J. Peitzmeier, Warburg

Der Titel dieser Arbeit entspricht leider nicht ihrem Inhalt: 1953 schrieb ich über die Ausbreitung der Wacholderdrossel in Südostwestfalen: „Man hat den Eindruck, daß der Ausbreitungsdruck seit 1950

<sup>1)</sup> 5. Bericht: Natur und Heimat 16, 1955.

etwas nachgelassen hat.“ 1955 mußte ich feststellen: „Der Ausbreitungsdruck hat stark nachgelassen“, mehrere bisherige Brutplätze waren verwaist, Vorrücken und Verdichtung des Bestandes waren im größten Teil des Gebietes zum Stillstand gekommen.

1957 muß ich berichten: Der Bestand ist sehr stark zurückgegangen! Herr W. Simon — Wormeln, dem ich wieder für seine rege Mitarbeit Dank schulde, und ich besuchten in der diesjährigen Brutperiode 18 frühere Brutplätze. Von diesen waren 15 verlassen! Die drei noch besetzten (Wormeln — 2 Kolonien, 5—6 Paare; Lütgeneder — 4—5 Paare; Christinenhof — 4—5 Paare) liegen im Ausgangsgebiet der südostwestfälischen Besiedelung. Der Rückgang betrifft also vor allem die Peripherie: Brilon, Fürstenberg, Bülheimer Heide, Willebadessen, Borgholz, Abbenburg, (nach freundlicher Mitteilung Frh. von Kannen) sind verlassen, auch der weit vorgeschoene Brutplatz Fröndenberg, wie mir Herr Meister freundlichst berichtete.

Aus Mangel an Zeit konnten wir nicht alle bekannten früheren Brutplätze besuchen. Soweit unsere Untersuchungen reichen, hat der Bestand gegenüber seinem Höhepunkt um 80—85 % abgenommen. Schon 1956 stellten wir stichprobenartig eine starke Abnahme (etwa 70 %) fest. Bekanntlich verlegt die Wacholderdrossel öfters ihre Brutplätze. Wir konnten aber auch im Umkreis der früheren Brutstätten keine neuen Kolonien auffinden. Gewiß können neue Plätze im Gesamtraum besiedelt sein, wir mußten uns auf die Kontrolle der bekannten Brutorte beschränken. Die Wahrscheinlichkeit ist aber gering, und das Ergebnis dürfte durch solche Neuansiedlung keinesfalls wesentlich verändert werden. Wir beabsichtigen, dieser Frage im nächsten Jahr nachzugehen.

Das Ergebnis bestätigt unsere schon 1950 ausgesprochene Überzeugung, daß die Ausbreitungswellen der Wacholderdrossel von klimatischen Faktoren abhängen (Peitzmeier 1951 a und b). Während die Junitemperatur von 1930—1949, der Zeitraum, in den die Einwanderung und starke Ausbreitung der Drossel fällt, in 14 Jahren über und nur in 6 Jahren unter dem 100jährigen Mittel lagen, hatte der Juni von 1950—1956 in 5 Jahren Unter- und nur in 2 Jahren Übertemperatur gegenüber dem 100jährigen Mittel (vgl. Peitzmeier 1956). In den Juni fällt aber bei uns vorwiegend die Jungenaufzucht der Wacholderdrossel, er ist der kritische Monat für den Bestand. Eine Katastrophe muß für die Wacholderdrossel allgemein das ganz abnorm nasse und kühle Jahr 1956 herbeigeführt haben. W. Sunkel (1956) schreibt, daß die Wacholderdrossel in verschiedenen Gegenden Hessens, unseres Nachbargebietes, „fast keine Nachkommenschaft in dem vereigneten Sommer 1956“ hatte. „Entweder fehlten diese Vögel

in manchen Gegenden ganz, oder schritten selbst an seit Jahrzehnten gut und regelmäßig benutzten Brutplätzen nur in vereinzelten Paaren und verspätet zur Brut, oder aber die Altvögel lagen tot in ihren Nestern, ohne daß der „Täter“ einwandfrei erkannt werden konnte.“ Möglicherweise hat die abnorme Witterung auch Krankheiten begünstigt, auf alle Fälle passen diese Beobachtungen zu unseren Feststellungen über den Brutbestand des Jahres 1957.

Wird nun die Wacholderdrossel wieder ganz aus Westfalen verschwinden? Damit ist bei ihrem seit mehr als 100 Jahren währenden Ausbreitungsdrang nach Westen wohl nicht zu rechnen. Allerdings ist an der Ausbreitungsgrenze immer mit dem Zusammenbruch ganzer Populationen zu rechnen, zumal in solchen, glücklicherweise seltenen, Katastrophenjahren wie dem vergangenen, weil der Bestand zahlenmäßig dort noch zu gering ist. Das günstige Frühjahr 1957, in dem die Wacholderdrossel recht erfolgreich brütete, dürfte den Bestand schon wieder zunehmen lassen.

#### Literatur

- J. Peitzmeier (1951a): Beobachtungen über Klimaveränderungen und Bestandsveränderungen einiger Vogelarten in Nordwestdeutschland. Proceed. X<sup>th</sup> Int. Orn. Congr. Uppsala June 1950, Uppsala. — (1951b): Klima- und Bestandsverhältnisse bei Vögeln unserer Heimat. Natur und Heimat (Münster) 11. — (1956): Neue Beobachtungen über Klimaschwankungen und Bestandsschwankungen einiger Vogelarten. Die Vogelwelt 77. — W. Sunke (1956): Schlechte Brutergebnisse bei Wacholderdrossel und anderen Arten. Vogelring 25.

## Die Siedlungsdichte des Vogelbestandes im Naturschutzgebiet Kupferhammer-Park in Brackwede

K. Conrads, Bielefeld

Obwohl die Vorarbeiten für eine neue Avifauna Westfalens eine qualitativ-quantitative Bearbeitung besonders charakteristischer Biotope der heimischen Natur- und Kulturlandschaft vordringlich erscheinen lassen, sollten auch solche Biotope erfaßt werden, die im engsten Bereich menschlicher Siedlungen liegen und ihr heutiges Gepräge in extremer Weise von der landschaftsgestaltenden oder auch zerstörenden Einwirkung des Menschen erhalten haben (vgl. Peitzmeier 1957). Die früher gelegentlich erhobenen Einwände, daß Bestandsaufnahmen in diesen Gebieten der heterogenen, auf engem Raum wechselnden ökologischen Bedingungen wegen vergleichbare Resultate nicht zu liefern vermöchten, sind durch das in-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Peitzmeier Josef [Joseph]

Artikel/Article: [6. Bericht über die Ausbreitung der Wacholderdrossel \(\*Turdus pilaris\*\) in Südostwestfalen 59-61](#)